

Kann man den Ernstfall proben?

Gottesdienst über Jesaja 38
am 10. Oktober 2021 in Staufen

Pfarrer Theo Breisacher, Staufen



Begrüßung & Einstimmung

Einen wunderschönen guten Morgen! Ich möchte Sie alle ganz herzlich zu unserem Gottesdienst begrüßen!

Als Thema ist uns heute die Geschichte aus dem Alten Testament vorgeschlagen, als der Prophet Jesaja zum König Hiskia kommt und ihm ankündigt, dass er sterben muss.

Ich habe diese Geschichte zum ersten Mal vor vielen Jahren im Kindergottesdienst gehört: Die Geschichte wurde damals offenbar richtig gut erzählt. Jedenfalls sehe ich jetzt noch den König Hiskia vor mir, wie er sich im Bett zur Wand dreht und bitterlich weint, weil er so schwer krank geworden ist.

Diese Geschichte ist uns heute als Thema vorgeschlagen. Erst vor wenigen Tagen habe ich eine ähnliche Geschichte gelesen: Eine 55-jährige Frau erkrankte im Januar an Covid-19. Der Verlauf damals war verhältnismäßig harmlos, viel schlimmer waren die Spätfolgen. Sie schreibt über diese Spätfolgen:

„Früher war mir nichts zu viel. Heute bin ich schnell müde und abgeschlagen in Kombination mit einer reduzierten Leistungsfähigkeit, Schlappeheit, Antriebslosigkeit und Konzentrationschwäche. Abends falle ich nur noch erschöpft auf die Couch.“

Sie erzählt dann davon, dass ihr vor allem Gedächtnislücken zu schaffen machen:

„In Gesprächen fallen mir manchmal die einfachsten Wörter nicht ein. Oder ich frage meinen Mann zum dritten Mal, was ich heute kochen soll ... Das macht mir Angst. Wirklich bittere Tränen habe ich geweint, als ich den Geburtstag meiner Zwillingenkel vergessen habe ... Nachts liege ich oft wach. Ich bekomme schlecht Luft. Mein Herz rast. Panik steigt auf. Dann denke ich: So muss sich sterben anfühlen. An solchen Tiefpunkten zweifle ich auch an meinem Glauben. Hat Gott mich vergessen?“

Solche und ähnliche Erfahrungen gibt es sicher viele. Meine Frage ist heute: Kann man sich auf solche Situationen bereits in den schönen Zeiten des Lebens vorbereiten?

Und weiter gefragt: Macht es überhaupt Sinn, an einem sonnigen Oktobersonntag über diese Geschichte von Hiskia zu predigen, wenn es den allermeisten Gottesdienstbesuchern vermutlich gut geht?

Darum soll es heute gehen: **Kann man sich auf schwere Zeiten im Leben vorbereiten? Oder reicht es, sich damit zu befassen, wenn sie da sind?**

Ich habe zu diesem Thema einen Gast eingeladen: Thomas Philipp wird uns nachher in einem Interview ein paar Fragen beantworten: Fragen zu seiner Tätigkeit als Feuerwehrmann. Lieber Herr Philipp, auch Ihnen ein herzliches Willkommen! –

Votum/ Psalm/ Gebet

Gott selber hat uns eingeladen: In seinem Namen feiern wir Gottesdienst: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir beten im Wechsel Worte aus Psalm 22:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie verzweifelt, doch du bist so weit weg, nirgendwo scheint mir Rettung in Sicht zu sein.

Mein Gott, Tag und Nacht rufe ich zu dir um Hilfe, aber du antwortest nicht und schenkst mir keine Ruhe.

Du bist doch der heilige Gott! Unsere Vorfahren haben sich auf dich verlassen, und du hast ihnen immer wieder geholfen.

Zu dir schrien sie und wurden gerettet. Sie vertrauten dir, und du hast sie nicht enttäuscht.

Du, Herr, hast mich aus dem Leib meiner Mutter gezogen. Schon an ihrer Brust hast du mich Vertrauen gelehrt.

Bleib mir jetzt doch nicht fern! Groß ist meine Angst! Weit und breit gibt es keinen, der mir hilft.

Und tatsächlich, Herr: Du hast mich erhört! Ich will meinen Brüdern und Schwestern deinen Namen bekannt machen, vor der ganzen Gemeinde will ich dich loben.

Denn er hat den Hilflosen nicht verachtet, über sein Elend ging er nicht hinweg. Nein, Gott wandte sich nicht von ihm ab, sondern hörte auf ihn, als er um Hilfe schrie.

<https://www.youtube.com/watch?v=6zslgTDwpmU>

Wir beten weiter mit Worten von Justus Delbrück:

***In den Tiefen, die kein Trost erreicht,
lass doch deine Treue mich erreichen.
In den Nächten, wo der Glaube weicht,
lass nicht deine Gnade von mir weichen.***

***Auf dem Weg, den keiner mit mir geht,
wenn zum Beten die Gedanken schwinden,
wenn mich kalt die Finsternis umweht,
wollest du in meiner Not mich finden.***

***Wenn die Seele wie ein irres Licht
flackert zwischen Werden und Vergehen,***

***wenn es mir an Trost und Rat gebricht,
wollest du an meiner Seite stehen.
Wenn ich deine Hand nicht fassen kann,
nimm die meine du in deine Hände,
nimm dich meiner Seele gnädig an,
führe mich zu einem guten Ende.***

Lied: Herr, ich komme zu dir ...

https://www.youtube.com/watch?v=f286mxc_4R0&list=PLw4a-L0ope0QkQNKHoxJY0wcQoNQkw2ol

Lesung/ Predigttext Jesaja 38

Bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes ging mir vor allem die eine Frage durch den Kopf: Kann man sich auf schwere Zeiten im Leben vorbereiten? Oder reicht es, sich damit zu befassen, wenn sie da sind?

Ich habe zu diesem Gottesdienst einen aktiven Feuerwehrmann eingeladen. Mir kam der Gedanke: Die Feuerwehrleute bereiten sich ja auch regelmäßig auf den Ernstfall vor. Können wir davon vielleicht auch etwas für unseren Glauben lernen? Oder ist das bei der Feuerwehr ganz anders?

Darüber möchte ich mich gleich mit Thomas Philipp unterhalten. Aber vorher hören wir die Geschichte aus Jesaja 38: Die schwere Krankheit von König Hiskia:

1 In dieser Zeit wurde Hiskia todkrank. Der Prophet Jesaja besuchte ihn und sagte: »So spricht der HERR: Regle noch die letzten Dinge, denn du bist unheilbar krank und wirst bald sterben.« 2 Als Hiskia das hörte, drehte er sich zur Wand und betete: 3 »Ach, HERR, denk doch daran, dass ich dir mein Leben lang treu geblieben bin und mit ganzer Hingabe getan habe, was dir gefällt.« Er fing laut an zu weinen.

4-5 Da sandte der HERR den Propheten noch einmal mit einer Botschaft zu Hiskia: »Hör, was der HERR, der Gott deines Vorfahren David, dir sagen lässt: Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. Ich verlängere dein Leben um fünfzehn Jahre. 6 Auch will ich dich und diese Stadt vor dem assyrischen König bewahren.

9 Dieses Gedicht schrieb König Hiskia von Juda, nachdem er wieder gesund geworden war: 10 »Ich dachte: In den besten Jahren

meines Lebens muss ich an der Schwelle des Todes stehen, mitten aus dem Leben werde ich herausgerissen. 11 Nie wieder darf ich dem HERRN begegnen hier unter den Lebenden, nie mehr Menschen auf dieser Erde sehen.

12 Mein Leben gleicht einem Nomadenzelt, das abgebrochen und weggetragen wird. Es ist wie ein Tuch, das zu Ende gewebt wurde. Du schneidest seine Fäden ab, mit denen es am Webstuhl hing. Tag und Nacht spüre ich, dass du meinem Leben ein Ende machst.

13 Bis zum Morgen schreie ich zu dir, aber du überfällst mich wie ein Löwe, der alle meine Knochen zermalmt. Tag und Nacht spüre ich, dass du meinem Leben ein Ende machst. 14 Meine Stimme ist dünn und schwach wie das Zwitschern einer Schwalbe, ich krächze wie ein Kranich, und mein Klagen klingt wie das Gurren einer Taube. Mit müden Augen starre ich nach oben; ich bin am Ende, Herr, komm mir doch zu Hilfe!

15 Was soll ich nun im Nachhinein noch sagen? Nur das eine: Er hat mir versprochen, mich zu heilen, und er hat es auch getan. Nun kann ich den Rest meines Lebens gelassen verbringen. Doch nie will ich vergessen, welches bittere Leid ich erlitten habe.

16 O Herr, von deinen Worten und Taten lebe ich, sie geben mir alles, was ich brauche. Du hast mich wieder gesund gemacht und mir von neuem das Leben geschenkt. 17 Ja, mein bitteres Leid musste der Freude weichen. In deiner Liebe hast du mich vor Tod und Grab bewahrt. Du hast alle meine Sünden weit hinter dich geworfen.

18 Denn in der Unterwelt dankt dir niemand, kein Toter preist dich mit Liedern. Die Leichen in den Gräbern hoffen nicht mehr auf deine Treue. 19 Aber die Lebenden, sie danken dir, so wie ich dich heute lobe und dir danke. Die Väter erzählen ihren Kindern, dass du treu bist und deine Versprechen hältst.

20 HERR, du hast mich gerettet, darum wollen wir dich preisen unser Leben lang, dich loben in deinem Tempel mit Musik und Liedern.«

Interview mit einem Feuerwehrmann

Lieber Herr Philipp, Sie sind schon viele Jahre lang aktiver Feuerwehrmann. Meine erste Frage: Sie haben erzählt, dass man als Feuerwehrmann einmal im Monat an einer Übung teilnehmen soll. Ich frage mich: Ist das nicht ein bisschen oft? Kann man nicht irgendwann alle Handgriffe?

Im Vorgespräch hat Herr Philipp davon erzählt, dass in einem Feuerwehrauto viele technische Geräte zu bedienen sind. Diese Handgriffe muss man üben und die Geräte auch bei Dunkelheit oder unter Stress zuverlässig bedienen können. Außerdem werde die Schnelligkeit geprobt, gerade im Brandfall ein entscheidender Faktor. Nicht zuletzt würde die Koordination und die Zusammenarbeit mit den Kameraden geprobt. Es gebe eine eigene Kommunikation per Funk für den Ernstfall. –

Herr Philipp noch eine zweite Frage: Was ist im Ernstfall anders? Sie proben zwar den Ernstfall, aber wenn der Alarm runtergeht, ist jeder Einsatz noch einmal anders. Was genau ist im Ernstfall anders?

Im Vorgespräch erzählte Herr Philipp davon, dass man im Ernstfall nie wisse, wo man genau hinkommt, wenn man mit dem Feuerwehrauto zum Einsatz fahre. Dennoch habe man die elementaren Handgriffe parat. –

Lieber Herr Philipp, vielen Dank für dieses Gespräch. Wir werden heute im Fürbittengebet auch für die Arbeit von euch Feuerwehrleuten beten. Und ich denke, wir dürfen Ihnen und Ihren Kameraden heute auch mal ganz herzlich danken für diesen wichtigen Dienst. Man ist zwar froh, wenn man die Feuerwehr nicht braucht, aber wenn's brennt, ist man heilfroh, wenn sie möglichst schnell zur Stelle ist. Vielen, vielen Dank dafür!



Die Staufener Feuerwehr

Predigt über Jesaja 38

Liebe Gemeinde, kann man sich auf schwere Zeiten im Leben vorbereiten? Oder reicht es, sich erst damit zu befassen, wenn sie da sind?

Ich finde, man sollte schwere Zeiten im Leben nicht ausblenden. Und doch ist der „Ernstfall“ noch einmal ganz anders, wenn man plötzlich selber als Verletzter im Krankenwagen liegt oder auf der Intensivstation vielleicht sogar mit dem Leben ringt. –

Ich möchte ein paar Gedanken aus der Geschichte über Hiskias Krankheit aus Jesaja 38 herausgreifen, die uns hoffentlich ein paar Anregungen geben können:

1 In dieser Zeit wurde Hiskia todkrank. Der Prophet Jesaja besuchte ihn und sagte: »So spricht der HERR: Regle noch die letzten Dinge, denn du bist unheilbar krank und wirst bald sterben.« 2 Als Hiskia das hörte, drehte er sich zur Wand und betete: 3 »Ach, HERR, denk doch daran, dass ich dir mein Leben lang treu geblieben bin und mit ganzer Hingabe getan habe, was dir gefällt.« Er fing laut an zu weinen.

Liebe Gemeinde, auf diesen Krankenbesuch hätte König Hiskia liebend gerne verzichtet: Vermutlich hatte er sich von dem Propheten Jesaja ein paar aufmunternde Worte erhofft: „Das wird schon wieder, mein lieber Hiskia! In zwei Wochen springst du wieder wie ein junges Fohlen!“

Aber nichts davon: Jesaja muss ihm reinen Wein einschenken. Er muss ihm diese bittere Wahrheit zumuten: „Hiskia, es geht leider zu Ende mit dir!“ Ob Jesaja nicht auch noch ein paar einfühlsame Worte zu Hiskia gesagt hat oder ob wirklich gleich mit der Tür ins Haus gefallen ist, spielt jetzt keine Rolle: „Bestelle dein Haus“, hat Martin Luther die Botschaft Jesajas kurz und knapp übersetzt.

Gemeint ist: „Regle noch die letzten Dinge. Kümmere dich als König um einen Nachfolger. Sprich mit deiner Familie über den nahenden Tod. Nimm Abschied von deinen Lieben. Besprich es mit ihnen, wie es bei deiner Beerdigung sein soll.“ Das kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel für Hiskia. Und ich glaube, jeder von uns kann das nachempfinden, wie sehr diese bittere Wahrheit den König bis ins Mark getroffen hat.

Vor kurzem erhielt ein Freund und Kollege von mir die Nachricht seines Arztes: Im Beckenbereich seien auf den Röntgenbildern dunkle Schatten zu sehen. Er müsse leider mit dem Schlimmsten rechnen: Es könnten Metastasen sein. Sicher war sich der Arzt nicht: Aber man müsse das dringend abklären. Obwohl er ein tiefgläubiger Mensch ist und sicher schon viele Menschen in ähnlichen Situationen begleitet hat, zog ihm diese Nachricht erst einmal den Boden unter den Füßen weg, wie er mir sagte. Und uns würde es vermutlich genauso ergehen.

Er war dann für einige Tage im Krankenhaus: Man hat zig Untersuchungen gemacht. Und am Ende kam dann völlig unerwartet die erlösende Nachricht: Trotz dieser seltsamen Schatten scheint alles in Ordnung zu sein.

Wir wissen alle: Es gibt nicht immer ein Happyend. Gestern Nacht waren wir bei einer Nachtwanderung mit den Konfirmanden auch auf dem Friedhof. Eine Konfirmandin wollte zum Grab einer Frau, die mit Anfang 40 an Krebs gestorben ist. Ihre Mutter sei die Freundin der Verstorbenen gewesen. Nein, eine unerwartete Wendung zum Guten gibt es leider oft nicht.

Zurück zu unserer Frage: Kann man sich auf solche Situationen vorbereiten? Ich würde sagen: Ja und Nein. Nein, man kann sich nicht vorbereiten, weil eine solche Nachricht wahrscheinlich jeden erst einmal umhaut.

Aber damit rechnen, sollte man schon: Jeder weiß, dass wir im Straßenverkehr nicht selten mit einem Bein im Grab stehen. Und wir wissen auch alle, dass nicht nur die über Achtzigjährigen schwer krank werden können.

In den allermeisten Fällen ist es sogar ein Segen, wenn man – wie Jesaja – nicht um den heißen Brei herumredet. Und vielleicht sollten wir öfter auch darüber reden, wie das genau geht: sein Haus rechtzeitig zu bestellen. So viele verschließen selbst bei schwerster Krankheit die Augen davor.

Als junger Pfarrer wurde ich ans Bett eines Schwerkranken gerufen: Die ganze Familie wusste, dass er unheilbar krank war. Aber entweder hat es ihm keiner gesagt oder er wollte es nicht hören: Er verabschiedete mich jedenfalls mit den Worten, es würde schon wieder werden. Am nächsten Tag rief die Familie im Pfarramt an: Der Mann war gestorben. Alle anderen wussten es,

aber keiner hatte den Mut, es auszusprechen.

Es kann im Schweren sogar ein Segen sein, wenn man nicht bei einem Unfall in wenigen Augenblicken aus dem Leben gerissen wird, sondern Zeit hat. Wenn Gott einem Zeit schenkt, um Abschied zu nehmen und notwendige Dinge zu regeln.

Dass Hiskia nun anfängt, mit Gott zu feilschen, ist verständlich. Was ich aber überhaupt nicht gut finde, ist seine Begründung: Weil er sein Leben lang mit ganzer Hingabe nach Gottes Willen gelebt habe, **deshalb** hätte er es doch verdient, am Leben zu bleiben, betet er.

Krankheit ist keine Strafe von Gott. Und ein langes Leben ist keine Belohnung für eine tadelloses Leben. Wie alt einer wird, ist allein die Entscheidung Gottes. Die Gründe bleiben uns dabei fast immer verborgen. Auch bei einem frühen Tod bestraft Gott niemand für die Sünden seiner Jugendzeit.

Aber Hiskia ist nicht nur erschüttert: Er ist auch richtig sauer auf Gott. Er dreht sein Gesicht zur Wand. Er will diesen Weg nicht gehen. Er zeigt dem Propheten die kalte Schulter. Er wendet sich von ihm ab, vielleicht auch, weil er sich über Gott ärgert. Er will noch nicht gehen. Doch immerhin betet er noch.

Interessant im weiteren Verlauf der Geschichte ist die Beobachtung, dass Gott seinen Plan ändert: Das finde ich hochspannend: Gott lässt sich bitten. Jesaja hat ja nicht den Hobby-mediziner gespielt: „Also, ich finde, dein Geschwür sieht gar nicht gut aus ...“ Nein, Gott hatte ihm eine klare Botschaft gegeben. Umso erstaunlicher, dass Gott seinen Plan ändert.

Wir können als kleine Menschen den Willen Gottes und die Gedanken Gottes letztlich nicht ergründen. Aber offenbar ist Gott nicht von vorneherein festgelegt: Gott erhört die Bitten der Menschen. Und doch bleibt es ganz und gar sein Wille.

Beten ist also nicht sinnlos. Aber wir dürfen nicht als Fordernde auftreten. Sondern als Bittende: „Vater im Himmel, dein Wille geschehe. In deine Hände befehle ich mein Leben!“ –

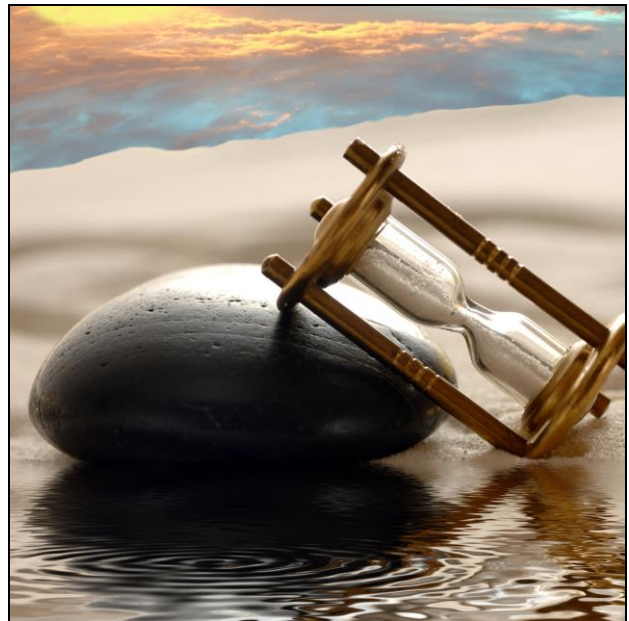


Foto: Fotolia, mit freundlicher Abdruckerlaubnis

Nachdem König Hiskia sich von seiner schweren Krankheit erholt hatte, schrieb er seine Gedanken in einem Gedicht nieder. Ob er Tagebuch führte oder ohnehin gerade an seinen Memoiren schrieb, das wissen wir nicht. Jedenfalls hält er nach überstandener Krankheit seine Gedanken schriftlich fest:

10 »Ich dachte: In den besten Jahren meines Lebens muss ich an der Schwelle des Todes stehen, mitten aus dem Leben werde ich herausgerissen. 11 Nie wieder darf ich dem HERRN begegnen hier unter den Lebenden, nie mehr Menschen auf dieser Erde sehen.

12 Mein Leben gleicht einem Nomadenzelt, das abgebrochen und weggetragen wird. Es ist wie ein Tuch, das zu Ende gewebt wurde. Du schneidest seine Fäden ab, mit denen es am Webstuhl hing. Tag und Nacht spüre ich, dass du meinem Leben ein Ende machst.“

Zwei eindrucksvolle Bilder: Wir kennen Nomadenvölker ja nur aus dem Film und nicht aus eigenem Erleben: Wenn die Zeit kommt, werden alle Zelte abgebrochen und Hab und Gut auf die Lasttiere gepackt. Und schon nach kurzer Zeit ist der Lagerplatz völlig leer. Nur noch das zertrampelte Gras und vielleicht ein rauchende Feuerstelle erinnern daran, dass es hier noch vor kurzem blühendes Leben gab.

So ist der Tod: Auch wenn es Grabsteine gibt und Fotos und Erinnerungsalben: Hinterher ist

nichts mehr so wie vorher: **Mein Leben gleicht einem Nomadenzelt, das abgebrochen und weggetragen wird.**

Genauso eindrucksvoll der andere Vergleich: Da sitzt ein Weber an einem großen Webstuhl: Tagelang schießt er das Schiffchen zwischen den senkrechten Fäden hindurch. Ein wunderbares Muster entsteht. Jeden Tag wird das Tuch ein paar Zentimeter länger. Doch irgendwann ist Schluss: Der Weber schneidet den letzten Faden ab: **Mein Leben ist wie ein Tuch, das zu Ende gewebt wurde. Du schneidest seine Fäden ab, mit denen es am Webstuhl hing.**

Erneut unsere Frage: Kann man sich auf seine letzte Stunde vorbereiten? Ja und Nein: Keiner weiß, wie es in der letzten Stunde sein wird. Und niemand kann diese Gedanken und Gefühle nachempfinden, der es nicht selber schon erlebt hat.

Und doch: Wir **können** und wir **sollen** uns darauf einstellen. Wir sind alle nur Gäste auf dieser Welt. Auch über uns schließt sich eines Tages der Sarg. Und niemand weiß, ob es erst in zwanzig Jahren oder vielleicht schon im nächsten Sommer sein wird.

Viele denken ja, sie würden die Lebensfreude verlieren, wenn sie ständig an ihre Vergänglichkeit denken. Ich glaube, genau das Gegenteil ist der Fall: Wenn man weiß, dass man „seine Zelte irgendwann abbrechen muss“, dann ist die Zeit vorher umso wertvoller. Genießen wir doch jeden Tag unseres Lebens: Es könnte der letzte sein! Genießen wir den goldenen Oktober: Es könnte unser letzter Oktober gewesen sein!

An **einer** Stelle müssen wir dem König Hiskia allerdings widersprechen. Er schreibt in seinem Gedicht: **18 Denn in der Unterwelt dankt dir niemand, kein Toter preist dich mit Liedern. Die Leichen in den Gräbern hoffen nicht mehr auf deine Treue. 19 Aber die Lebenden, sie danken dir, so wie ich dich heute lobe und dir danke.**

Während der Corona-Pandemie haben wir zwar erlebt, wie grausam einsames Sterben sein kann: Schwerstkranke auf der Intensivstationen waren tagelang allein, weil selbst engste Angehörige nicht zu ihnen gelassen wurden. Und auch in den Altenheim starben viele einen einsamen Tod, weil man Angst hatte – verständlicherweise –, dass Ange-

hörige das Virus ins Heim tragen und andere anstecken könnten.

Einsames Sterben kennen wir also auch bei uns. Aber vom Neuen Testament her ist unsere Botschaft eine völlig andere: Hiskia meinte, die Toten seien abgeschnitten von der Güte Gottes. Auf Gott zu vertrauen mache für sie keinen Sinn mehr.

Das sehen wir als Christen ziemlich anders: Wir glauben, dass wir auch im Tod niemals aus Gottes Hand fallen können. Auch im einsamsten Sterben dürfen wir gewiss sein, dass Gott immer noch ganz nahe bei uns ist.

So haben wir es ja am Anfang gebetet:

*In den Tiefen, die kein Trost erreicht,
lass doch deine Treue mich erreichen.
In den Nächten, wo der Glaube weicht,
lass nicht deine Gnade von mir weichen.*

*Auf dem Weg, den keiner mit mir geht,
wenn zum Beten die Gedanken schwinden,
wenn mich kalt die Finsternis umweht,
wollest du in meiner Not mich finden. –*

Ich muss zum Schluss kommen: Kann man sich auf schwere Zeiten im Leben vorbereiten? war unsere Frage. Oder reicht es, sich erst damit zu befassen, wenn sie da sind? Am Schluss der Predigt sage ich heute nicht mehr „Ja und Nein“, sondern ganz eindeutig: „Ja, man kann sich darauf vorbereiten. Und man **soll** sich darauf vorbereiten.“

Im Gespräch mit Thomas Philipp ist mir **eine** Sache besonders hängen geblieben: Der Unterschied zwischen der Feuerwehrübung und dem Ernstfall, wenn es tatsächlich brennt. Herr Philipp hat gesagt, dass man im Ernstfall nie weiß, was genau auf einem zukommt. Und das ist auch im Leben so: Auch wenn man einen tiefen Glauben hat, sage keiner: „Das kann mich nicht erschüttern!“ Wenn es eines Tages so weit ist, fangen wohl bei jedem von uns die Knie an zu schlottern.

Und trotzdem finde ich auch die andere Erfahrung von Herrn Philipp ganz wichtig: Die Feuerwehrleute haben die entscheidenden Handgriffe zigmal im Voraus eingeübt. Und zwar viel öfter, als sie diese Handgriffe im Ernstfall anwenden müssen.

Übertragen auf den Glauben: Vertrauensvolles Beten muss man in den schönen Zeiten des Lebens einüben. Es ist zwar nie zu spät, mit

dem Beten anzufangen. Aber wer das bereits in der Mitte des Lebens immer wieder durchbuchstabiert hat, dass Gottes Wille geschehen soll, dem fällt es im Ernstfall vielleicht doch ein bisschen leichter.

Auch Gebete und Lieder auswendig zu lernen, sind solche „Handgriffe“, die man in den guten Zeiten einüben kann. In der größten Not helfen einem geschriebene Texte vielleicht nicht mehr viel: Dann sollte man Gebete und Lieder im Herzen haben. Sie mit dem „Herzen gelernt haben“, wie die Engländer sagen. Auswendig gelernt haben.

Und die allerwichtigste Vorsorge: Sein Leben ganz bewusst der Gnade Gottes anbefehlen. Liebe Gemeinde, am Ende retten uns nicht die guten Taten. Wenn in der Todesstunde vielleicht die große Anfechtung und der große Zweifel kommt, dann hilft uns der Verweis auf unser frommes Leben wenig. Sondern allein das Vertrauen auf die Gnade Jesu: Er ist am Kreuz auch für unsere Schuld gestorben. Für alles, was auch in unserem Leben möglicherweise schief gegangen ist. Für alles, was wir versäumt haben und am Ende nicht wieder gut machen können.

Am Ende tröstet uns allein das Vertrauen auf die Gnade Jesu Christi. Aber wenn wir ihm gehören, müssen wir vor diesem letzten schweren Gang eigentlich keine Angst mehr zu haben. Dann müssen wir auch nicht die Angst von Hiskia haben, wir wären im Tod von Gottes Macht abgeschnitten.

Nein, im Vertrauen auf Jesus Christus dürfen wir auch dem allerletzten Gang mit Zuversicht entgegensehen: Denn der Tod ist dann nicht das Ende, sondern der Anfang von etwas ganz Wunderbarem: Der Beginn der ewigen Gemeinschaft mit Gott. Amen.

Lied: Zehntausend Gründe ...

Komm und lobe den Herrn, meine Seele, sing, bete den König an! Sing wie niemals zuvor nur für ihn und bete den König an!

1. Ein neuer Tag und ein neuer Morgen und wieder bring ich dir mein Lob, was auch vor mir liegt, und was immer auch geschehen mag – lass mich noch singen wenn der Abend kommt! Komm und lobe den Herrn ...

2. Du liebst so sehr und vergibst geduldig, schenkst Gnade, Trost und Barmherzigkeit. Von deiner Güte will ich immer singen ...

Text & Melodie: Matt Redmann und Jonas Myrin

<https://www.youtube.com/watch?v=kf8ybAjnfts>

Fürbittengebet mit Vater Unser

Großer Gott, du bist ewig und unveränderlich. Aber wir kleinen Menschen sind nun mal sterblich. Und auf deiner schönen Erde sind wir alle nur vorübergehend: Gäste auf Zeit.

Allmächtiger Gott, du bist ewig jung, deine Kräfte kommen niemals in die Jahre. Doch **wir** spüren so oft, wie unsere Uhr tickt: die biologische Uhr und die andere sowieso.

Wir bitten dich: Hilf uns, dass wir vor dieser Wahrheit nicht die Augen verschließen. Hilf uns vielmehr, die Tage und Stunden unseres Lebens wie einen kostbaren Schatz zu behandeln.

Segne uns, damit wir die Fülle des Lebens erfahren, wenn es uns gut geht. Lass uns das Glück erleben und auskosten, das du uns schenken möchtest.

Gib uns aber die Kraft, wenn einmal andere Zeiten kommen: Wenn Krankheit unser Leben bestimmt. Wenn wir andere in ihrer Krankheit begleiten und stützen. Wenn sich eines Tages auch unser Leben zum Ende neigt.

Lass uns dann nicht die Zuversicht verlieren und die Hoffnung auf deine große Zukunft. Und wenn unser **eigener** Glaube einmal ganz schwach geworden ist, dann halte **du** uns ganz fest. Und dann hilf doch, dass Geschwister im Glauben da sind, die uns tragen können.

Vater im Himmel, wir bitten dich heute besonders für **solche** Menschen, die es schwer getroffen hat:

Wir bitten dich für **alle**, die gerade **jetzt** von ihrer schweren Krankheit erfahren haben; wir bitten dich für **alle**, die eine schwierige Operation oder eine schmerzhaft Therapie vor sich haben; wir bitten dich besonders auch für **solche** Menschen, denen die Ärzte keine Hoffnung mehr machen:

Sei **du** ihnen in diesen schweren Zeiten ganz nahe. Lass sie deine Liebe und Zuwendung

spüren. Und schenke ihnen Kraft, wenn sie in ihrer Angst weiche Knie bekommen.

Wir danken dir, dass du auch in unserer Zeit Wunder tun kannst. Schenke aber auch die Kraft, deinen Willen zu akzeptieren, wenn es anders kommt.

Großer Gott, wir denken heute ganz besonders an die Feuerwehrleute und an alle anderen, die im Rettungsdienst tätig sind:

Bewahre sie vor schwerem Schaden, wenn sie im Einsatz sind. Halte deine Hand über sie und bringe sie wieder gut nach Hause. Schenke ihnen einen klaren Kopf, wenn sie im Einsatz gefordert sind und schwierige Entscheidungen treffen müssen.

Segne den Teamgeist und ihre Kameradschaft, damit sich im Ernstfall einer auf den andern verlassen kann. –

Alles, was wir noch auf dem Herzen haben, das sagen wir Gott mit den Worten Jesu: Vater unser im Himmel ...

Ansagen

Ein herzliches Dankeschön sagen wir allen, die diesen Gottesdienst mitgestaltet haben.

Die Kollekte, die Sie am Ausgang einlegen, ist für die Beratung und Hilfe für Geflüchtete und Migranten bestimmt: Noch immer kommen Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten auf gefährlichen Wegen nach Europa und suchen bei uns Schutz. Aber auch Menschen mit Migrationshintergrund brauchen Unterstützung, um in unserer Gesellschaft wirklich anzukommen. Unsere kirchlichen und diakonischen Beratungsstellen in Baden helfen ihnen dabei.

Sie unterstützen aber auch Ehrenamtliche in ihrem Engagement: Sie stellen Arbeitsmaterialien zur Verfügung, machen Schulungsangebote und weisen auf Veranstaltungen hin.

Mit Ihrer Kollekte tragen Sie dazu bei, dass ein gutes Miteinander von Menschen unterschied-

licher Herkunft in unserer Gesellschaft gelingt. Vielen Dank für Ihre Gaben! –

Am Freitag trifft sich zum ersten Mal die neue Konfi3-Gruppe. Wir möchten Sie bitten, den Start der neuen Konfi3-Gruppe im Gebet zu begleiten. Es werden fast 20 Kinder sein.

Am kommenden Sonntag feiern wir in Münstertal um 9 Uhr in der Friedenskirche und um 10.10 Uhr in Staufen im Martin-Luther-Haus Gottesdienst mit Prädikant Endmann.

Und heute in zwei Wochen freuen wir uns auf den nächsten Musik-Gottesdienst: Ines Then-Bergh und Thomas Coch werden uns wieder mit konzertanter Musik für Violine und Klavier erfreuen. Es gibt auch wieder zwei Gottesdienste – um 9.30 Uhr und 11 Uhr – in zwei Wochen.

Wochenspruch & Segen

Der Spruch für die neue Woche steht auch im Alten Testament in Jeremia 17, 14:

„Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.“

Geht hin im Segen des Herrn:

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und schenke dir Frieden. Amen.

Seien Sie alle herzlich begrüßt und Gott befohlen! Ihr Theo Breisacher

Mail: theo.breisacher@ekistaufen.de
Telefon 07633 – 52 93